



Heiligstes Herz Jesu Freitag der 3. Woche nach Pfingsten Lesejahr A

2. Lesung: 1 Joh 4,7-16

1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Was macht eine Gemeinde aus? Die Liebe Gottes zu den Menschen, die sich in der Sendung seines Sohnes äußert, verbindet nicht nur Gott und Mensch, sondern auch die glaubenden Menschen untereinander. Das ist die feste Überzeugung dieses Briefverfassers, der auch das Johannesevangelium geschrieben hat. Der Text, den wir heute hören, wird auch als Hohes Lied der Christusliebe bezeichnet.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Den Verfasser des ersten Johannesbriefes treibt die Frage um, woran echtes Christsein erkannt werden kann: Am Bekenntnis zu Jesus Christus als dem Sohn Gottes und an der gegenseitigen Liebe der Glaubenden. In einer lockeren Komposition beleuchtet der Verfasser sein Thema in drei großen Komplexen. Der Lesungstext steht am Anfang des dritten Teils: Glaube und Liebe gehören unabdingbar und untrennbar zusammen. Die vorausgehenden Verse (4,1-6) nennen als Kriterium für die Prüfung von Bekenntnissen, ob sie Jesus als den Sohn Gottes anerkennen oder nicht. Der Lesungstext erweitert den Gedanken: Die Liebe Gottes zu den Menschen, die sich in der Sendung seines Sohnes äußert, ist das Verbindende zwischen Gott und den Menschen und den Menschen untereinander. Diese Liebe ist zu bekennen und zu bewahren. Die folgenden Verse (4,17-21) nennen das furchtlose Bekenntnis und die Liebe zum „Bruder“ (dem Nächsten) als weitere Konsequenzen.

b. Betonen

Lesung

aus dem ersten Johannesbrief

- 7 Liebe **Brüder** (und **Schwestern**), wir wollen einander **lieben**;
denn die **Liebe** ist aus **Gott**,
und **jeder**, der **liebt**, **stammt** von Gott
und **erkennt** Gott.
- 8 Wer **nicht liebt**,
hat **Gott** nicht **erkannt**;
denn **Gott** ist die **Liebe**.
- 9 Die **Liebe Gottes** wurde unter uns **dadurch offenbart**,
dass Gott seinen **einzigsten Sohn** in die **Welt** gesandt hat,
damit **wir** durch **ihn leben**.



- 10 Nicht **darin** besteht die Liebe,
dass **wir Gott** geliebt haben,
sondern dass **er uns** geliebt
und seinen **Sohn** als **Sühne** für unsere Sünden **gesandt** hat.
- 11 Liebe Brüder (und Schwestern), wenn **Gott** uns **so geliebt** hat,
müssen auch **wir** einander **lieben**.
- 12 Niemand hat **Gott** je **geschaut**;
wenn wir einander **lieben**,
bleibt Gott in **uns**,
und seine **Liebe** ist in **uns vollendet**.
- 13 Daran **erkennen** wir,
dass **wir** in **ihm bleiben** und **er** in **uns** bleibt:
Er hat uns von seinem **Geist** gegeben.
- 14 Wir haben **gesehen** und **bezeugen**,
dass der **Vater** den **Sohn** gesandt hat
als **Retter** der Welt.
- 15 Wer **bekannt**, dass **Jesus** der Sohn **Gottes** ist,
in **dem** bleibt **Gott**,
und **er** bleibt in **Gott**.
- 16 Wir haben die **Liebe**, die Gott zu **uns** hat, **erkannt**
und **gläubig angenommen**.

Gott ist die **Liebe**,
und wer in der **Liebe** bleibt,
bleibt in **Gott**,
und **Gott** bleibt in **ihm**.

c. Stimmung, Modulation

Der Text hat Bekenntnischarakter, er reiht eine „Merkformel“ bzw. Glaubensaussage an die andere. Der Verfasser will die Adressaten seines Briefes überzeugen, er wählt deshalb eindringliche und einprägsame Formulierungen. Daher langsam und betont vortragen und die Zäsuren im Schriftbild (durch Leerzeilen) als Pausen „hörbar“ machen.

d. Besondere Vorleseform

Der Verfasser des Johannesbriefes fordert die Mitglieder seiner Gemeinde auf, einander zu lieben. Die Aufforderung gilt auch heute! Die Lesungen des Hochfestes des Heiligsten Herzens Jesu kreisen um das Thema der liebenden Verbindung zwischen Gott, seinem Sohn, den Menschen und den Menschen untereinander. Um das zu verdeutlichen, kann die versammelte Gemeinde sich diesen Text gegenseitig zusprechen. Dafür kann der Text ausgeteilt werden, in Gänze oder im Ausschnitt die Verse 9 mit 12. Wenn die Gottesdienstteilnehmer die Worte selbst sprechen, kann die Überzeugungskraft, die der Verfasser in seine Worte legen wollte, noch spürbarer werden.



(nach einer Anregung von Anneliese Hecht)

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Der Brief 1 Joh mahnt zum „Bleiben“ in der Liebe und zur Treue im Glauben. Der Brief ist theologisch eng mit dem Johannesevangelium verwandt. Hauptanliegen ist es, die von Ketzern bestrittene Menschwerdung Jesu zu verteidigen: Jesus ist der Sohn Gottes. Alles dreht sich um die Liebe. Die Verknüpfung des Begriffs mit Gott, mit Erkenntnis, Offenbarung und Hingabe enthebt die „Liebe“ der Abgegriffenheit.

„Liebe“ wird sprachlich als echter Kern des Glaubens erfahrbar. Zur Rechtgläubigkeit gehört auch das ethische Verhalten. Erkennen und Handeln (= Liebe; gehören zusammen, und wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt (V. 8). Durch den Kontrast von Erkennen und Liebe wird die Liebe eindeutig der Praxis zugeordnet. Glaube ist nicht allein Bekenntnis zum Sohn Gottes, sondern ein Christusförmig-Werden im Hinblick auf seine Hingabe bis in den Tod. Bekenntnis zu Christus gibt es nur in Wort und Tat. Bewährung und Wahrheit verbinden sich. Gott liebt den Menschen, nicht zuerst der Mensch Gott (V. 10). Am Menschen ist es, sich dem Freundschaftsangebot Gottes zu öffnen. Dies nennen wir Ehrfurcht. Sie ist keine knechtische Furcht, sondern eine Ehrfurcht der Freundschaft: lieben, achten, ehren, die Treue halten (ähnlich dem Bund der Ehe).

(Wolfgang Steffel, Gottes Volk 4/2006,98f)

Dr. Martina Eschenweck